

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
<b>Herausgeber:</b>	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
<b>Band:</b>	71 (1996)
<b>Heft:</b>	11
<b>Artikel:</b>	Vorsicht : Russlands atomare Unterseeboote
<b>Autor:</b>	Schlomann, F.W.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-716670">https://doi.org/10.5169/seals-716670</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vorsicht: Russlands atomare Unterseeboote

Von Dr. F. W. Schlomann, Deutschland

Fast unbemerkt von der breiten westlichen Öffentlichkeit hat Moskau begonnen, den Schwerpunkt seiner Aufrüstung zur See auf die Konstruktion strategischer Atom-U-Boote zu legen. Bereits Anfang Januar 1992 hatte der Chef des Generalstabes der russischen Streitkräfte, Generaloberst Michail Kolesnikow, offen erklärt, dass der Anteil der Meereskomponente der russischen Kernwaffentriade, insbesondere der auf Unterseebooten stationierten ballistischen Raketen erhöht werden würde. Vom rein juristischen Standpunkt aus verstoßen diese Pläne gegen keinen Abrüstungsvertrag. Bereits vor drei Jahren soll Moskau über 228 Atom-U-Boote verfügt haben.

## 5 Milliarden Schweizer Franken

Marine-Experten der NATO vertraten schon Mitte Juni 1994 die Ansicht, Russland gebe jährlich für den Bau neuer atomarer Unterseeboote umgerechnet rund 5 Milliarden Schweizer Franken aus! Ab kommendem Jahr soll zudem die bisherige «Typhoon»-Klasse durch neuere, modernere und schlagkräftigere Boote ersetzt werden; schon die bisherige stellte wahre Unterwasser-Schlachtschiffe dar mit einer Wasserverdrängung von 29 000 Tonnen, einer Besatzung von 150 Mann und 20 Interkontinentalraketen mit Atomsprengköpfen!

## 4 Monate keinen Lohn

Offensichtlich von dieser neuen Klasse lief Juli 1994 in Komsomolsk am Amur-Fluss ein erstes Boot vom Stapel; sein Bau hatte sich allerdings verzögert und insgesamt fünf Jahre gedauert. Als Ursache vermerkte die Moskauer Presseagentur Itar-Tass: «Der Staat schuldet der Werft Milliarden Rubel, und das neue U-Boot ist noch immer nicht bezahlt worden. Die Arbeiter haben vier Monate lang keinen Lohn erhalten.» Ende desselben Jahres stellte man in Sewerodwinsk, dem russischen Zentrum für atomaren Schiffsbau und ein entscheidender Stützpunkt der Nordmeer-Flotte, ein weiteres Unterseeboot mit Atomraketen in Dienst. Am 18. Juli lief das neue atomgetriebene U-Boot «Tomsk» vom Stapel. «Einige seiner Kampfeigenschaften haben nicht ihresgleichen in der ganzen Welt», erklärte das Pressezentrum der russischen Marine. Ende Juli letzten Jahres lief in Wladiwostok das U-Boot «Drakon» vom Stapel, das ebenfalls in Komsomolsk gebaut worden war. Zu seiner Fahrt am 3. September aber konnte es nicht auslaufen, da die Werftarbeiter dies verhinderten: Sie hatten ab Februar keinen Lohn mehr gesehen. Bei dem ebenfalls neuen Unterseeboot «Verp» («Wilder Bär») meuterte Mitte August 1995 die Besatzung, sie verlangte ihren Sold für den abgelaufenen Monat. Sie erhielt ihn innerhalb nur weniger Tage und wurde nicht bestraft! Auch das ist Russland von heute.

## Geräuschlos schwimmende Atom-U-Boote

Beträchtliche Sorgen bereiten Washington die Meldungen, wonach Moskau seit kurzem eine verbesserte Klasse der «Sewerodwinsk»-

Klasse plant, die allerdings wohl erst nach dem Jahre 2000 im Einsatz kommt. Diese Atom-U-Boote sollen derartig geräuschlos schwimmen, dass sie überhaupt nicht von den Sensoren der US-Marine erfasst werden können und Nordamerika ihnen damit ziemlich schutzlos ausgeliefert wäre. War nach dem Niedergang der Sowjetunion zunächst ein starker Rückgang der Übungstätigkeit festzustellen, so ist diese Zurückhaltung längst überwunden: Russische Atom-U-Boote stechen wieder regelmässig in See, und blieben sie letztes Jahr noch allgemein in der Barents-See, so kreuzen sie inzwischen – wie früher – durch alle Weltmeere.

## Die ausrangierten Atom-U-Boote

Ein ganz anderes, jedoch ebenfalls sehr gefährliches Problem – wenn auch mehr für Russland selber – bilden die Uran-Reaktoren der stillgelegten Atom-Unterseeboote. Bisher sind rund 140 von ihnen ausser Dienst gestellt worden, doch bei etwa 80 ist der atomare Treibstoff noch immer nicht entfernt worden. Die Gründe hierfür müssen einmal in dem katastrophalen und ebenfalls in nächster Zukunft andauernden Mangel an entsprechenden Vorratslagern gesehen werden, sowie gerade auch in den Kosten von umgerechnet zirka 8 Millionen US-Dollar für die nukleare Entsorgung schon eines einzigen solchen Schiffes. Moskau spürt zunehmend das immer bedrohlicher werdende Ticken dieser Zeitbombe und die vergleichsweise viel zu schwerfälligen Bemühungen, diese zu entschärfen. Denn von den Nuklearreaktoren gehen durch die radioaktiven Strahlungen erhebliche Gefahren für Menschen und Umwelt aus. Besonders betroffen ist der Marinehafen Sewmorput von Murmansk, wo die Entfernung von den stillgelegten Booten oder auch den ebenfalls kaum gesicherten Deponien oftmals nur wenige 100 Meter zu den nächsten bewohnten Häusern beträgt! Eine «Reinigung» dieser Region von radioaktivem Material aber würde zwischen 230 und 270 Milliarden Rubel kosten. Im Sommer 1993 hatte man nicht einmal das Geld für die Löhne der Arbeiter, welche die dort lagernden 40 Nuklear-Unterseeboote entsorgten; um überhaupt Lebensmittel bekommen zu können, mussten sie in den städtischen Kaufstellen ihre Identitätskarte hinterlegen! Auch die Schulden in Höhe von insgesamt 6 Milliarden Rubel (rund 1,8 Milliarden Schweizer Franken) für die 1994 erfolgte Verschrottung von Atom-U-Booten konnte das Moskauer Verteidigungsministerium erst Ende März letzten Jahres bezahlen.

Am 28. Februar dieses Jahres fuhr der erste Sonderzug mit nuklearem Brennstoffabfall von den dortigen Atom-Unterseebooten zur Wiederaufarbeitungsanlage «Majak» in Tscheljabinsk (Ural); bis zum Dezember sollen weitere fünf Zugfahrten folgen. Aber, wie das russische Fernsehen Anfang April meldete, «um alles das zur Verarbeitung in den Majak-Betrieb zu transportieren, benötigt man mindestens 15 Jahre, doch für diesen Zweck hat die Flotte kein Geld». Schon im Mai 1994 hatte die norwegische Premierministerin Brundtland sehr eindringlich die Länder

Nordeuropas und Alaskas vor der Situation auf der nahe gelegenen russischen Halbinsel Kola gewarnt, auf der sich 60 stillgelegte Atom-Unterseeboote befinden und bis zum Jahre 2000 weitere 34 noch hinzukommen dürften. Der Oberbefehlshaber der russischen Nordflotte, Admiral Alex Yaschiv, konnte nur erwähnen, die Kürzung der Militärausgaben mache es ihm unmöglich, «sich um die strahlenden Wracks zu kümmern».

## Die Boote warten auf ihre Verschrottung

Die letztlich gleiche Situation besteht in Sewerodwinsk: Wegen unbezahlter Stromrechnungen musste die Werft «Swjedotschka» schon wiederholt die Demontage der Kernreaktoren auf den Unterseebooten unterbrechen. Manche Boote sind «bereits mehr als 15 Jahre hier und warten auf ihre Verschrottung, obwohl der Inhalt ihrer Atomreaktoren bis jetzt noch nicht entfernt wurde. Man weiß einfach nicht, wohin damit», klagte das Fernsehen Mitte August 1995. Doch auch sein überdeutlicher Hinweis auf die andauernde Verseuchung in dem Gebiet änderte nichts Wesentliches. Mit vorgehaltenen Waffen mussten russische Soldaten einen Ingenieur zwingen, auf einem der ausrangierten Boote wieder den Strom einzuschalten und so eine Überhitzung zur verhindern – wegen Schulden in Höhe von 20 Milliarden Rubel hatte ihn das örtliche Stromversorgungsunternehmen abgeschaltet!

Auch im Hafen von Wladiwostok liegen zahlreiche U-Boot-Wracks; teilweise sind sie so schwer beschädigt, dass die Brennstäbe nicht mehr entfernt werden können. Da keine Deponien für radioaktive Abfälle existieren, dürfte der verstrahlte Müll auch zukünftig im Meer versenkt werden. Zur Demontage der ausgedienten Atom-Unterseeboote sind Spezial-Schwimmdocks erforderlich, doch für die dortige Pazifik-Flotte wird zumindest in den kommenden Jahren keines gebaut werden. In den russischen Medien hieß es dazu während des vergangenen Herbstes direkt: «Denn dafür ist kein Geld vorhanden und auch nicht in Aussicht. Das bedeutet letztendlich, dass die ökologische Gefahr wegen einer mangelnden technischen Basis für eine ungefährliche Verwertung alter Atom-U-Boote weiterhin wachsen wird.»

Letzten November räumte ein hoher Vertreter Moskaus generell für sein Land ein, er könne nicht garantieren, dass es nicht auch in Zukunft radioaktive Abfälle versenken werde. Kurz zuvor hatte der Oberbefehlshaber der russischen Kriegsmarine, Admiral Gromow, ausgeführt, nach dem neuen Haushaltsentwurf gebe es kein Geld für die Reparatur von Atom-Unterseebooten. So war es gewiss keine Übertreibung, als unlängst der bisherige Jelzin-Berater Jablokow diese ausgemusterten Schiffe als «schwimmende Tschernobyls» bezeichnete.